

#2
10. Januar 2025
CHF 5.90

Claude Nicollier

80 Jahre – und
«irgendwie noch
immer ein Kind»

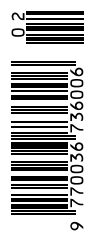
SPORTS AWARDS

Odi und die starken Frauen

Glanz und Glamour! Marco Odermatt
und die Beach-Königinnen Nina Brunner
und Tanja Hüberli liessen sich feiern.
Die Bilder der grossen Gala

Niels Hintermann

So überstand
der Skirennfahrer
die Krebstherapie



Hautnah dabei! Das härteste Segelrennen um die Welt

Das textile Erbe der Schweiz

Die Zürcher Couturière **Rosmarie Amacher** sammelt Pariser Haute-Couture-Mode aus Schweizer Stoffen. Ihre unterirdische Schatzkammer umfasst 2800 textile Kostbarkeiten – allesamt museumswürdig.

Vier von 2800 handgenähten Preziosen aus der Sammlung der Swiss Textile Collection. Alle sind sie aus Stoffen aus der Schweiz geschaffen.

Enthüllt werden die Couture-Kleider von der Sammlerin nur fürs Foto. Sonst lagern sie einzeln in Hüllen – geschützt vor Licht und Motten.

«Unsere Vorfahren
haben mit Textilien
unseren Wohlstand
aufgebaut»



Schweizer Kulturschatz:
Wertvolle Stoffe aus
helvetischen Textil-
unternehmen wurden
unter den Händen
der grossen Modemacher
zu Kunstwerken.



In ihrem Reihenhaus in Zollikon ZH ist die Couturière umgeben von Eigenkreationen und ihrer Modebücherbibliothek.

Highlights aus der Sammlung

Carven, 1972

Dieses Organza-Ballkleid mit Broderie anglaise und Schleifengürtel ist aus Stoff von Naef aus St. Gallen. Carven schneiderte Couture-Mode für kleine, zierliche Frauen.



Chanel, 1950er-Jahre

Das ikonische Chanel-Kostüm ist hier mit einer Bluse von Yves Saint Laurent mit Animal-Print aus Seidenmusselin von Abraham kombiniert, um 1990.



Yves Saint Laurent, späte 1980er-Jahre

Das mit Swarovski-Knopfen verzierte Deuxpièces aus Chenille-Jacquard-Stoff von Abraham wurde nach Saint Laurents Wunsch in Yves-Klein-Blau umgesetzt.



Balmain, 1988

Kleid aus auf Organza aufgearbeitetem Seidensatin von Abraham: Paradestück der 80erJahre mit breiter Schulterpartie, tailliertem Schnitt und dramatischen Proportionen.

TEXT NOÉMIE SCHWALLER /
ANITA LEHMEIER
FOTOS FABIENNE BÜHLER

Zwei unterirdische Lagerräume neben einer Tiefgarage, mitten in Zürich. Es brummen leise die Luftentfeuchter, Neonlicht erhellte die Szenerie: Laufmeter um Laufmeter Kleiderstangen, Hunderte von hellen Hussen, an den Wänden deckenhohe Regale voller Kartonschachteln. Hier verbirgt sich gut geschützt die bedeutendste Schweizer Haute-Couture-Sammlung. Und hier im Untergrund verbringt die Zürcher Couture-Schnei-

derin Rosmarie Amacher, 65, Stunden mit dem Beschriften ihrer Schätze. Sie inventarisiert in der Betongruft ihre textilen Kulturgüter, die für das Rampenlicht geschaffen wurden für die bewundernden Blicke des Publikums.

Tatsächlich waren viele der Kleider aus Amachers Sammlung einst auf Pariser Laufstegen zu sehen, wurden in den Ateliers von Chanel, Dior, Yves Saint Laurent oder Mugler entworfen und in Handarbeit hergestellt. Nur das älteste Teil der Sammlung der Swiss Textile Collection war nie für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt: Die lilafarbene Unterhose aus zartem

Batist mit Klöppelspitze trug einst Kaisermutter Sophie. Das grossformatige Wäscheteil von anno 1830 hat mit allen anderen Preziosen eines gemeinsam: Es ist aus Schweizer Tuch gefertigt, von Abraham über Forster, Willi sowie Jakob Schlaepfer bis Zumsteg.

Als Couture-Schneiderin und Stoffhändlerin kennt Rosmarie Amacher, die ihr Geschäft im noblen Zürcher Seefeld unter dem poetischen Namen «À ma chère» betreibt, natürlich all die Traditionsfirmen und gerät beim Anblick und erst recht beim Berühren der aufwendig gefertigten Stoffe ins Schwärmen. Welch immenses Wissen



Rosmarie Amacher zeichnet schnell und präzise, die Schnitte macht sie selber.

über Textilien und Techniken sie im Lauf ihres langen Berufslebens erworben hat, zeigt sich, wenn sie in ihrer Schatzkammer eine Schutzhülle um die andere öffnet und immer weitere Kleiderträume enthüllt und erklärt.

Vom Erben und Erwerben

Wissen und Verve allein genügen nicht, um eine solche Sammlung aufzubauen. Es braucht auch Beziehungen, Beharrlichkeit und ein bisschen Glück. Rosmarie Amacher erhielt einige Teile von ihrer gut betuchten Kundschaft mit klangvollen Namen aus Hochfinanz und Industrie geschenkt. Eines Tages habe ein Anwalt angerufen und gesagt, seine Klientin hätte einen enormen Kleiderfundus hinterlassen, alles Haute Couture, ob sie Interesse habe. So übernahm sie die Sammlung der MilliardärsGattin und Fashionista Eva Maria Hatschek-Steiner. Für einen tiefen

fünfstelligen Betrag konnte Amacher ihre Schätze auf einen Schlag um 1680 Gewänder, Schuhe und Hüte erweitern. Auch kam sie zu all den Foulards von Yves Saint Laurent, die Gustav Zumsteg, der Zürcher Seidenhändler und Spross der «Kronenhalle»-Dynastie, gesammelt hatte. Auf Auktionen in Paris und London erweiterte die Couturière ihren Bestand mit Kreationen von Courrèges, Givenchy oder Paco Rabanne. Eine Bluse fand sie sogar in einem Brocki – «ein Glücksmoment – wie Weihnachten und Geburtstag zusammen und ebenso selten!»

Kein Glück hatte Amacher mit ihrer Anfrage beim Bundesamt für Kultur um Unterstützung. Also gründete sie den Verein Swiss Textile Collection, der heute 330 Mitglieder zählt. «Ich wehre mich gegen die Verlagerung von immer mehr Produktionen ins Ausland. Ich bin die Don Quixote der Textiler. In den



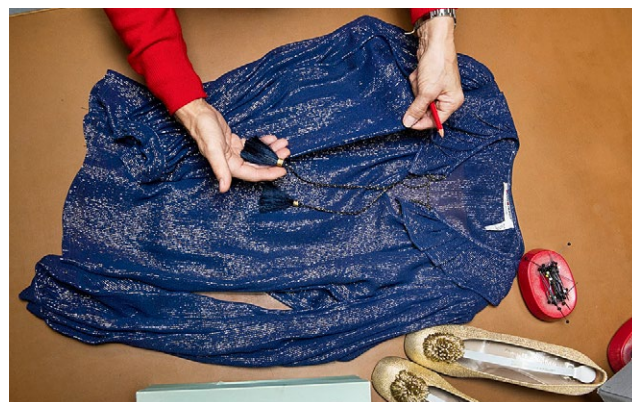
Mit Hund Voxy
beim Entspannen:
Rosmarie Amachers
Homedress ist aus
Bio-Baumwolle,
eine Eigenkreation.

Textilverband und die Zürcherische Seidenindustrie Gesellschaft wurde ich nur aufgenommen, weil ich mit Stoff handelte. Das sind nun alles Immobilienhändler.» Dafür hat sie 2800 Kleider als Schweizer Kulturgut zurückgeholt, alle zwischen 200 und 16 000 Franken wert.

Stoff im Blut

Die Liebe zur Mode und zu schönen Stoffen wurde Rosmarie Amacher in die Wiege gelegt. Ihr Grossvater Otto Bieli war Tuchhändler und betrieb eine Massschneiderei in Brugg AG. Ihr Onkel gründete eine Uniformenfabrik und arbeitete für die Schweizer Armee. Er liess sich im feinsten Nadelstreifen-Massanzug beerdigen und hinterliess in einer Kiste allerlei Dokumente über Textilien. Für die kleine Rosmarie wurden diese Papiere zum Schatz ihrer Kindheit und zur Grundlage ihrer Textilleidenschaft. Es war dann ihre Mutter, eine Hobbyschneiderin, die dem unfolgsamen vierten von fünf Kindern den Weg zur Couturière vorgab. Rosmarie lernte das Schneiderhandwerk im Atelier Villiger, wo sich damals die schicken Damen vom Zü-

Das erste Stück
der Sammlung:
YSL-Bluse mit Passe-
menterie-Zottel
und Laméfaden auf
Georgette, um 1975.



richberg einkleiden liessen. Nach Lehr- und Wanderjahren gründete sie 1983 ihre eigene Massschneiderei, die in Spitzenzeiten 22 Schneiderinnen beschäftigte und der alleinerziehenden Mutter von zwei Töchtern ein Auskommen sicherte.

Heute empfängt Amacher nach wie vor Kundinnen in ihrem Atelier «À la chère», misst aus, berät und macht Schnitte. Das Nähen überlässt sie wegen ihrer Arthrose den Angestellten. Man trifft die Kämpferin gegen Fast Fashion auch an Stadtwanderungen in Zürich, wo sie über die Bedeutung der Schweizer Textilindustrie referiert: «Unsere

Vorfahren haben mit Textilien unseren Wohlstand aufgebaut.» Der Niedergang des Handwerks sei zutiefst bedauerlich. Sie träumt davon, ihre Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Etwa in einer Schule für Studienzwecke oder gar im Landesmuseum.

Vorerst lebt sie jedoch einen anderen Traum: den als Bäuerin in der Toskana, wo sie auf 13 Hektaren nicht nur 1280 Olivenbäume für Bio-Olivenöl pflegt, sondern auch 626 Maulbeerbäume für eine Seidenraupenzucht. Einmal Textilerin, immer Textilerin. Rosmarie Amacher hält weiterhin die Fäden in der Hand. ●



Marai nutzt ausschliesslich Tierhäute von biologisch geführten Betrieben.



Chic und schön. Winter-Accessoires gibts von 25 bis 598 Franken.



Zweites Leben: Schafe sind wichtig für die Alpwirtschaft, liefern Fleisch und Milch. Und ihre Felle spenden Wärme, wenn sie verarbeitet statt verbrannt werden.

FELLE UND HÄUTE

Wärmesponder

Verbrennen oder nutzen? Für die Gerberei Neuenschwander in Oberdiessbach BE keine Frage. Sie verwandelt ungenutzte **Schweizer Ziegen- und Schaffelle in trendige Accessoires**. Die Nachhaltigkeitsexpertin Nina Conrad leitet das Projekt und schwärmt von behaglichen Fellen.

Die Familienfirma ist über 160-jährig, das Handwerk so alt wie die Menschheit: In Oberdiessbach und im Wallis verarbeitet die G. Neuenschwander Söhne AG Häute und Felle von Schlachttieren. Finken, Mäntel oder Kappen sind seit jeher Traditionsprodukte. Neu gibt es unter der Marke Marai nun auch Accessoires aus feinstem Ziegenleder und kuschligem Schaffell. Die Expertise dazu liefert Nina Conrad, Nachhaltigkeitsexpertin für die Leder- und Textilindustrie.



Die Nachhaltigkeitsexpertin Nina Conrad ist auch Lederfachfrau.

Viele empfinden Schaffelle als rustikal. Wie schaffen Sie den modernen Look? Nina Conrad: Nicht alle Schaffelle wirken rustikal. Im Jahr fallen schweizweit gut 250 000 davon an. Wir wählen sorgfältig aus – nur kuschlige, qualitativ hochwertige mit Potenzial. Dabei nutzen wir, was sonst ungenutzt entsorgt würde. So wird ein traditionelles Material in zeitgemässes Design verwandelt. Verfilzte Felle oder die von als Impf-



«D Engel Marei»: Der Spitzname von Marie Engel, der Frau des Gerbereigründers, gab dem Label seinen Namen.

kennzeichnung gesprayten Schafen können wir nicht nutzen. Wie kam es zur Labelgründung? Ich arbeite seit vielen Jahren in der Lederindustrie. Der Familienbetrieb G. Neuenschwander Söhne AG war ursprünglich ein Händler für rohe Kleintierfelle, fuhr mit der Kutsche von Hof zu Hof und in die Gerberei in Oberdiessbach. Um mit seinem randvollen Rohwarenlager mit Fellen von Gitzi, Fuchs, Schaf, Hasen und anderen Wildtieren ein Wertschöpfungsprojekt umzusetzen, kam die Traditionsgerberei auf mich zu. Mein Konzept: Aus diesen hochwertigen Materialien stilvolle Accessoires zu entwickeln. Marai war geboren. Wie sieht der Entstehungsprozess Ihrer Produkte aus?

Die Idee ist, zeitlose und reparable Designs zu schaffen. Die Moodboards erstelle ich, die technischen Zeichnungen unsere Designerin Angela Thurnherr. Am Prototyp werden Finessen angepasst. Verarbeitet wird ausschliesslich vegetabil gegerbtes Leder ohne chemisches Finish. Was bedeutet der Winter für Sie persönlich? Lange Nächte, ein wärmendes Feuer und die Behaglichkeit von Naturmaterialien wie Wolle, Felle und Leder. Das ist für mich pure Geborgenheit.

NOÉMIE SCHWALLER

Wäis Kiani ist Kolumnistin und Schriftstellerin. Für die SI formuliert sie hier regelmässig ihre Stilkritik.



Wie sieht das denn aus?

Kuschlig wie eine Wolldecke

Wie erfrischend ein neues Image sein kann, zeigt uns im Moment Pamela Anderson auf ganz wunderbare Art und Weise. Gleichzeitig verkündet sie zwei wichtige Botschaften. 1. Es ist nie zu spät, noch einmal mit etwas ganz Neuem zu beginnen. 2. Man kann auch in der reifen Lebensphase wieder oder auch zum ersten Mal sehr erfolgreich sein. Nach einer langen Karriere als Sexsymbol im roten «Baywatch»-Badeanzug steht sie vor ein paar Tagen in West Hollywood, statt halbnackt in einem sexy Fummel, in dicke braune Wolle gewickelt. Sie posiert für die Fotografen bei der Screening-Feier des Films «The Last Showgirl», in dem sie die Hauptrolle spielt.

Dass Schoggibraun die wichtigste Farbe der Saison ist, haben wir hier schon besprochen. Das bedeutet, Pamela weiss genau, dass es sehr cool ist, den Körper mit ungeschminktem Gesicht wie zufällig unter einer hippen Wolldecke zu verstecken. Kurz nach diesem Auftritt wird sie für die Golden Globes nominiert. Damit hat sie sich auf eine ganz neue Ebene nach Jahren als Serienstar gearbeitet.

Mit 50 plus, wenn andere grosse Hollywood-Stars schon längst von Filmemachern ignoriert werden, steigt sie wie Phoenix aus der Asche als ernst zu nehmende Schauspielerin und vollzieht auch optisch eine Neu-



Verhüllungskleid von Bottega Veneta: Pamela Anderson im Dezember in West Hollywood.

geburt. Natürlich, schlicht und bescheiden. Und neuerdings mit Fransen. Dem ging allerdings die Rückkehr zu ihren Wurzeln in ihrer Heimat Kanada voraus. Dort wollte sie zu sich finden, wie sie sagt, und spüren, wer sie wirklich ist.

Für die Screening-Party ihres «Showgirl»-Films stellt sie sich mit frisch gewaschenen Haaren und einem Outfit vor die Welt. Und sieht schöner aus als je zuvor. Man sieht ihr ihre innere Ruhe an und spürt: Diese Frau hat sich weiterentwickelt und hat alles, was vorher war, hinter sich gelassen.

Die sogenannte Reise zurück zum Ich hat sich bei Pamela durchaus gelohnt. Wer hätte das gedacht?